

Osterpredigt 2001 – Kol 3,1-4

Der Schweizer Dichter **Friedrich Dürrenmatt** (1921-1991) hat sich selbst als Agnostiker bezeichnet, also als einen, der zwar nicht Gott, jedoch seine Erkennbarkeit leugnet. Doch gerade er beschäftigte sich in seinen Werken immer wieder mit Fragen des Glaubens. So schreibt er einmal: *„Unzählige Menschen sind auf unvergleichlich schrecklichere Art gestorben als Jesus von Nazareth.“* Seine Kreuzigung habe deshalb für den modernen Menschen an symbolischer Kraft verloren. Das Anstößige, Skandalöse offenbare sich heute jedoch in der AUFERSTEHUNG!

Dürrenmatt hat den Nagel auf den Kopf getroffen: Die Auferstehung Jesu Christi ist das eigentlich Anstößige am christlichen Glauben, weil sich die Botschaft von einem Toten, der zum Leben erweckt worden ist, unseren Plausibilitäten völlig entzieht, sich absolut außerhalb unserer wissenschaftlich-technischen Erfahrungswelt abspielt. Wenn wir uns also als moderne Menschen, als Christen unserer Zeit die Osterbotschaft des Evangeliums neu aneignen und in ihrer Bedeutung für Welt und Mensch entdecken wollen, dürfen wir der Auseinandersetzung mit denen nicht ausweichen, die das alles für Humbug und eine Zumutung für den gesunden Menschenverstand empfinden. Solche Anfragen und Infragestellungen haben eine reinigende Kraft für den Osterglauben, der allzu oft formelhaft und verschwommen daherkommt oder aber – wie Bischof **Kamphaus** schreibt – als eine „himmlische Lebensverlängerung“ mißverstanden wird- also als eine übernatürliche Fortsetzung dessen, was wir hier in der Spanne zwischen Geburt und Tod er-leben, erfahren, erwarten! Womit also haben wir uns abzufinden bzw. auseinanderzusetzen, wenn wir uns heute zur christlichen Osterbotschaft bekennen?

Es sind fraglos die Naturwissenschaften, die unsere kleine Welt enorm erweitert, erklärt und Gott scheinbar überflüssig gemacht haben: Lichtjahre hinaus ins All und bis ins feinste Nano-Detail des Mikrokosmos. Wo ist da noch Platz für Gott? Schon **Friedrich Nietzsche** höhnte über die Theologen *„in ihren süß duftenden Höhlen“*, womit er vermutlich die Kirche und ihre weihrauchgeschwängerten Gottesdienste meinte: *„Aus Lücken bestand der Geist dieser Erlöser; aber in jede Lücke hatten sie ihren Wahn gestellt, ihren Lückenbüßer, den sie Gott nannten.“* Tatsächlich: Wenn Gott nur (noch) für das (noch) Unerklärliche, Unerkannte und scheinbar Unerreichbare zuständig ist – und so haben ihn die Theologen oft genug vorgestellt und seine Existenz insgeheim mit den Lücken unseres Wissens begründet – dann schwindet sein Einfluß mit jeder Lücke, die gefüllt, mit jedem Geheimnis, das gelüftet wird. *„Die Kirche hat sich gewehrt, hat Galilei, Darwin und Freud bekämpft. Doch immer schneller malt die Wissenschaft die weißen Flecken aus, stürzen Astronomen und Kernphysiker, Biologen und Psychologen Pfeiler um Pfeiler. Das Glaubensgebäude ist einsturzgefährdet.“* So schreibt **Tom Schimmek** in der Zeitschrift „Die Woche“ (Nr. 16/12.04.01) unter der Überschrift des Aufmachers *„Stirbt Gott? Gentechnik contra Glauben. Der Mensch verdrängt den Schöpfer.“* Jetzt heiße es *„Genetik statt Genesis“*! Die Kündler des Gottesglaubens *„gleichen bedrängten Nomaden, die immer tiefer in die Wüste zurückweichen. Wie gut ging es ihnen doch, als der Mensch noch nach Erklärungen dürstete, nicht einmal wusste, wie Wind und Wellen, Tag und Nacht entstehen. Nun muß ihre Metaphysik auf immer kargerem Grund weiden, irgendwo jenseits der Quarks.“*

Und doch – so räumt auch dieser ernüchternde Leitartikel ein – *„ist der Durst nicht gelöscht!“* Im Gegenteil: Je mehr wir wissen, desto geheimnisvoller erscheint das Universum. Das ist nur scheinbar paradox: *„Unsere schizophrenen Gesellschaften schreiten dank des (immensen) Wissens voran, aber sie überleben (nur) durch Inspirationen aus eben jenem Glauben, den dieses Wissen erodiert.“* („zermürbt“ ist wohl das beste deutsche Wort dafür!) So schreibt der amerikanische Biologe **Edward O. Wilson**. Ich aber sage Euch: Gott stirbt

nicht, nur weil er in unser modernes Weltbild nicht mehr hineinzupassen scheint. „*Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht*“, schrieb **D. Bonhoeffer** und meinte damit, daß Gott kein (!) Gegenstand unserer erfahrbaren Welt, kein Objekt unseres noch so erweiterten Wissens ist. Schon die Aufklärung wollte Gott in den Vorruhestand schicken: Der Positivist **Auguste Comte** glaubte schon Mitte des 19. Jahrhunderts, daß es bald vorbei sei mit dem religiösen Aberglauben, als den er das Christentum denunzierte. Er hat sich gründlich getäuscht! Die Fragen nach dem Woher und Wohin, nach dem Ursprung und Ziel und dem Sinn unseres Lebens sind geblieben. (Der stumpfe Diesseitsoptimismus der Erlebnisgesellschaft hilft dabei wenig!.) Darauf (!) will der Glaube antworten - und nicht in Konkurrenz treten zu den Naturwissenschaften, welcher Provenienz auch immer. Der Glaube fragt auf einer ganz anderen Ebene nach dem, „*was die Welt im Innersten zusammenhält.*“ (**J.W. Goethe**)

Verstehen Sie, liebe Mitchristen!: Hier ist der Osterglaube angesiedelt, hier, wo sich die letzten Fragen nicht mehr mit vorletzten Antworten begnügen! Gerade auf dem Hintergrund von Gentechnik und Euthanasie (wie sie gerade in den Niederlanden gesetzlich erlaubt worden ist), auf dem Hintergrund also der scheinbar totalen Machbarkeit des Lebens bzw. seiner totalen Verfügbarkeit, gerade auf diesem Hintergrund gewinnt für mich jenes Wort aus der heutigen Lesung eine ganz neue Bedeutung; wenn Paulus im Kolosserbrief (3,2) schreibt: „***Ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott.***“ „Das Auferstehungsleben verdankt sich (eben) nicht der menschlichen Verfügungsgewalt. Es ist nicht gemachtes Leben, sondern durch das Sterben hindurch neu geschenktes Leben. Es beruht nicht auf dem Zugriff selbstmächtiger (menschlicher) Gestaltungskraft, sondern es wird als unverfügbare Gabe dank eines zweiten Schöpfungsaktes (Gottes) empfangen. Es ist nicht Evolutionsprodukt, sondern Gabe einer Liebe, die im Schenken frei bleibt und den Beschenkten frei sein läßt.“ So Bischof **Joachim Wanke** in seinem Osterbeitrag in der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ (Nr. 15/2001) Und er fährt fort: „*Man muß sich nur einen Augenblick lang vorstellen, daß unsere Körper in jugendlicher Schönheit auf Dauer verharren müßten. Der Mensch als sein eigener Designer – nach dem Motto ‚Mein Genom gehört mir!‘ Es könnte sein, daß wir in der Tat mit unserem Erbgut allein gelassen werden. Vermutlich muß das die Hölle sein.*“

Die Osterbotschaft, liebe Gemeinde, wird also angesichts der jüngsten Diskussion über Gentechnik, über therapeutisches Klonen und pränatale Diagnostik immer aktueller. Diese Botschaft redet gerade nicht von einem irdisch potenzierten und schließlich selektierten Leben. „*Welch brisante Mischung aus hochfliegender Optimismus und tiefer Furcht ist hier entstanden!*“ (Tom Schimmek) Nein, wer Ostern sagt - und es im christlichen und nicht im neuheidnischen Sinne meint - , der muß den Karfreitag einschließen. Der Tod, das Negative, all das, was unser Leben beeinträchtigt, das alles wird ja nicht einfach weggezaubert. Vielmehr wird im Sterben und im Totsein des Gekreuzigten die Todesmacht von innen her ausgehöhlt und überwunden: „*Mors et vita duello conflixere mirando; dux vitae mortuus regnat vivus.*“ So sang vorhin die Schola in der uralten Ostersequenz: „*Tod und Leben, die kämpften unbegreiflichen Zweikampf; des Lebens Fürst, der starb, herrscht nun lebend!*“

Es ist - mit Bischof Wanke - zuzugeben, daß wir Christen, die wir – wie alle Menschen – vor der Todeslinie stehen, daß wir uns nicht selbst hinter diese Linie katapultieren können, auch nicht denkerisch-theologisch! Nein! Gottes Evolution kennt Quantensprünge, von denen die hochnäsige Wissenschaft nicht den Schimmer einer Ahnung hat und die uns erst im nachhinein begreiflich werden. Darum sagte uns die österliche Lesung: „***Euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott.***“ Joachim Wanke schreibt: „*Die Auferstehung, auch unsere eigene Auferstehung, das alles bleibt Hoffnungsgut, aber es ist wie mit Geschenken: auch wenn sie noch verpackt sind, man kann sie schon in der Hand halten und sich ihrer freuen.*“

Und das tun wir an diesem Osterfest, liebe Schwestern und Brüder, - und aus dieser unbändigen Freude heraus widersetzen wir uns allen Bestrebungen, den Menschen zum Maß aller Dinge zu machen und seinen Allmachtsphantasien zu huldigen. Unsere Hoffnung auf die Vollendung von Welt und Mensch, diese Hoffnung lassen wir uns nicht in der „kleinen Münze“ der biotechnischen Optimierung auszahlen. Wir bestehen darauf, daß niemand sonst als der auferstandene Christus für eine Würde des Menschen bürgt, die Leiden und Sterben, Kreuz und Tod auf ewig überbietet. *„Der Glaube an die Auferstehung bekennt die Einmaligkeit, ja Gottebenbildlichkeit der menschlichen Person. Er bewahrt die Perspektive auf ein Leben, das in seiner Fülle weit über das hinausreicht, was für einen rein naturwissenschaftlich-biologischen Lebensbegriff fassbar ist.“* So der neue Bischof von Rottenburg-Stuttgart, **Eberhard Fürst**. Und er fährt fort: *„Wer an die Auferstehung glaubt, glaubt, daß jedem einzelnen Menschenwesen unverlierbare Würde von Gott zukommt – jenseits der Glücks- und Leistungsbilanz seiner gesellschaftlichen Existenz: dem ungeborenen, wie dem alten, dem gesunden und leistungsfähigen, wie dem kranken und behinderten Menschen.“* Und **Wolfgang Huber**, der evangelische Bischof von Berlin und Brandenburg (ehemals Theologieprofessor in Heidelberg) sagt es noch bündiger: *Der Osterglaube, „daß der Tod nicht das letzte Wort hat, ist der entscheidende Anhaltspunkt für die Vorstellung von einer unantastbaren und unbegrenzten Würde des endlichen und begrenzten Menschen.“* (Rheinischer Merkur 13.04.01)

Nichtwahr?!: Jetzt verstehen wir besser, warum uns die „wissenschaftlichen Hohenpriester“ (Tom Schimmek) und ihre politischen Vollstrecker einmal mehr einreden wollen, daß das alles Humbug und Aberglaube sei, was wir Christen glauben und an Ostern bekennen. Der Gottesglaube und seine Auferstehungshoffnung ist all denen im Weg, die mit geradezu religiösem Eifer die „schöne neue Welt“ (**A. Huxley**) propagieren, in der sich der Mensch selbst erschafft und „Gott zu spielen“ begonnen hat, wie der Wissenschaftsphilosoph **Gregory Stock** konstatiert. Auch wenn man uns wieder einmal zu den „ewig Gestrigen“ und zu Feinden des Fortschritts abstempeln will; es wird sich erweisen, was der große Physiker und Philosoph **Carl Friedrich von Weizsäcker** bereits vor Jahrzehnten sagte: *„Eines möchte ich den Theologen unter Ihnen sagen: Sie bewahren die einzige Wahrheit, die tiefer reicht als die Wahrheit der Wissenschaft, auf der das Atomzeitalter beruht. Sie bewahren ein Wissen vom Wesen des Menschen, das tiefer wurzelt als die Rationalität der Neuzeit. Der Augenblick kommt unweigerlich, wo man – wenn alles Planen gescheitert ist – nach dieser Wahrheit fragt und fragen wird.“*

Für diese Wahrheit, die wir „Gott“ nennen, ist Jesus in den Tod gegangen, - und er wurde beglaubigt durch seine Auferweckung. Für diese Wahrheit steht die Kirche ein, nicht nur, aber vor allem am Osterfest, wo sie den Durchbruch feiert, dem gegenüber alle Durchbrüche und Durchblicke der Wissenschaft verblassen. Und so singen wir anstelle des Glaubensbekenntnisses – selbstbewußt und demütig zugleich: **„Diesen Osterglauben kann uns niemand rauben; ewig lebet Jesus Christ, der den Menschen Heiland ist. Laßt uns ihn bekennen, Herr und Gott ihn nennen. Halleluja.“** (Gl 819)

Josef Mohr, St. Raphael HD